

Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **14 (1920)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

krieg. Da zeigte sich auf einmal in gewissen Kreisen ein Antimilitarismus, den man dort vorher vergebens gesucht. Da tauchte in den Blättern, wo sonst jede Regung nationalen Gefühls sofort als „Sozialpatriotismus“ gebrandmarkt wird, plötzlich eine rührende Liebe für die Unabhängigkeit und Ehre der Schweiz auf und wurde davon etwa so geredet, wie Manchesterleute von der freien Konkurrenz reden. Da wendete man sich, um dem Völkerbund Eins anzuhängen, gegen den, freilich scheußlichen und frevelhaften, Erlaß des Militärdepartementes, vergaß aber ganz das Memorial Wille und machte Wille zum Patron der eigenen Sache. Da konnten sich allerlei Leute nicht genug gegenüber dem Friedensvertrag von Versailles entrüsten, während sie den Brest-Litowsker begrüßten und seine Bekämpfer für Frevler hielten und sie erwiderten in dem Augenblick, wo sie von Liebe redeten, Haß mit Haß, anstatt einmal Haß durch den Glauben der Liebe zu überwinden.

All diese Erscheinungen zeigen uns, welch ein Reich der Verderbnis noch unter uns lebt und welch eine Aufgabe der Regeneration uns gestellt ist.

So ist dieser Völkerbundskampf in jeder Beziehung der Beginn einer neuen Periode schweizerischen Lebens. Die neuen Aufgaben und Probleme sind mit Wucht hervorgetreten. Es ist richtig: die alte Schweiz ist zu Ende. Aber das ist eben kein Anlaß zur Trauer. Es beginnt eine neue Schweiz, die eine bessere, moralisch größere sein kann und soll. Wir stehen an einem Ende und einem Anfang. Unsere nächste und größte Aufgabe bleibt, abgesehen von der geistigen Erneuerung im engeren Sinn, die Lösung des sozialen Problems. Hier hoffen wir besonders, daß die Welschen auf ihre Weise den Weg in die neue Welt finden werden. Wir hoffen überhaupt, daß die gewaltige Erschütterung dieses Kampfes unser Volk aus viel Schlaf und Befangenheit aufgerüttelt habe, daß ein weiteres und freieres Denken auch andere Gebiete ergreife. Es ist doch keine Kleinigkeit, daß jeder Bauer im verlorensten Alpendörfchen, sei es nun mit Zustimmung oder Ablehnung, die Idee des Völkerbundes hat überlegen und sein Herz zu menschheitlichem Denken erweitern müssen. So dürfen wir denn getrost glauben, daß der 16. Mai ein Segen sein werde für unser Volk und die Welt!

L. Ragaz.

Rundschau.

Eine Erklärung zum Völkerbund. Von dem Geiste, der die englischen Hauptbegründer des Völkerbundes beseelt, legt folgendes Schreiben an den Redaktor der „Times“ Zeugnis ab:

„Geehrter Herr! Während der langen und bitteren Jahre des Krieges, den wir für Wahrheit und Ehrenhaftigkeit kämpften, opferten

sich Millionen, damit die Welt reiner und freier werde und damit es keinen Krieg mehr gebe. Möchten wir nicht schon in diesen ersten Friedenstagern unsere Ideale und die Opfer der andern vergessen!

Wenn wir es zugeben, daß die Welt in die alten Feindseligkeiten und ehrgeizigen Gelüste zurück versiele, die zum Kriege führten und in ihm ihren Gipfelpunkt erreichten, so wäre das der größte Triumph, den das Böse in allen Zeitaltern erlebt hätte. Der Völkerbund wurde ins Leben gerufen in der Hochflut des Idealismus und der Selbstverleugnung, hervorgerufen durch die Todesqualen der späteren Stadien des Krieges. Er wurde geschaffen aus dem heißen Wunsche jeder Seele, die gekämpft hatte, nun für alle Zeiten mit der Furchtbarkeit des modernen Krieges aufzuräumen. Was für selbstfüchtiger Nationalismus sich auch in die Welt eingeschlichen haben mag seit dem Waffenstillstand, so haben doch jene höhern Ideale, die über den selbstfüchtigen Nationalismus sich erheben, der Liga ihren Stempel aufgedrückt und sie sind es auch, die die Liga beleben müssen.

Der Völkerbund kann nur das sein, was die Völker der Welt daraus zu machen für gut finden. Der Völkerbund selbst — das heißt der Rat, die Versammlung und die Sekretariate — ist nichts als ein Stück einer Maschinerie, und er wird Gutes tun oder versagen oder vielleicht sogar Schlimmes wirken, je nach dem Geist, in welchem er gebraucht wird. Dieser Geist muß aus dem Volke kommen. Darum wurde die Völkerbundsvereinigung gegründet.

Unser erster Zweck ist, den Geist und die Ideale, die der Verfassung des Bundes zu Grunde liegen, im Bewußtsein des Volkes dieses Landes wach zu halten. Dafür muß die Vereinigung einen sehr ausgedehnten Erziehungszug unternehmen. Wir haben das Gefühl, daß in dieser Hinsicht die Vereinigung schon etwas erreicht habe; denn sie hat schon einige Hundert Versammlungen zu Gunsten des Völkerbundes veranstaltet; sie hat fast zweihundert Zweigvereinigungen gegründet; sie veröffentlicht zwei Völkerbundszeitschriften, verschiedene Broschüren und viele Flugchriften; jetzt beschäftigt sie sich mit erzieherischen Leitfäden, und wir hoffen, daß sie in Kurzem die Erwachsenen zu Studiengruppen vereinigen, Zweigvereine für Jugendliche bilden und einen hervorragenden Anteil an der Erziehung der heutigen und der zukünftigen Kinder haben wird. Es gibt nur eine Grenze für ihre Tätigkeit — das Geld. Viele Einzelne haben sich außerordentlich freigebig gezeigt; aber nun sind wir an dem Punkte angelangt, wo es sich nicht mehr bloß um private Freigebigkeit handeln kann. Wir brauchen so etwa eine Million Pfund Sterling, und das macht eine nationale Sammlung nötig. Darum beanspruchen wir die Gastfreundschaft Ihres Blattes mit diesem Aufruf.

Die genannte Summe scheint sehr groß; aber sie ist im Grunde nicht mehr als die bloßen Kosten von vier Stunden während des vergangenen Krieges. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es keine Unsumme, die man aufbringen müßte, als eine Versicherung

gegen einen nächsten Krieg. Denn wenn Großbritannien den Völkerbund nicht mit all seinen Kräften und Hilfsmitteln unterstützt (und dies hängt lediglich von dem Willen des Volkes ab), dann wird der Bund sicher verkümmern und sterben. Und wenn der Bund stirbt, dann Gnade Gott unsern Kindern; denn kein menschliches Tun könnte sie vor dem unsäglichem Elend schützen, im Vergleich zu dem der vergangene Krieg als Kinderspiel erscheinen müßte. Hochachtungsvoll
Grey of Falloden, Präsident der Völkerbunds-Vereinigung. D. Lloyd George. Beatty. H. H. Asquith. Robert Cecil. J. R. Clynes.
Herbert Gough.

Aphorismen.

Wenn Sünde ein Akt des Eigenwillens ist, wobei jeder sich zum Zentrum der Welt macht, dann ist Liebe das Gegengift gegen die Sünde, weil sie die Menschen verbindet und aus ihrer unfruchtbaren Isolierung herausreißt.

*

In der Gesellschaft kann es zu keinem dauernden Frieden kommen, wenn das Individuum unterdrückt wird, oder wenn Hunderte sich in ständigem Opferleben verzehren, dessen Frucht nur einem zugute kommt. Alle sind nach Jesus zu gegenseitigem Liebesdienst verpflichtet. Dienst — Charitas — tätige Liebe ist das Ideal der christlichen Ethik, nicht die Befolgung gewisser Gebote.

*

Jesus hatte alle Achtung vor der Eigenart des Menschen und seine zwölf Boten waren Charakterköpfe, die nicht von der Dogmenwalze plattgewalzt waren.

*

Wenn Lehre und Liebe in Wettbewerb treten, hat die Liebe immer gewonnen. Die Hymnen der Kirche, in denen ihre göttliche Liebesinbrunst sich verkörpert, wiegen alle Polemik der Schulen auf mit ihrem gottlosen Gezänk und ihrer selbstfüchtigen Rechthaberei.

*

Wie Odysseus von seiner Amme erkannt wurde an seinen Narben, so erkennen wir Jesus an seinen Wundmalen in jeglicher Verkleidung, wenn wir Arme treffen und Elende und Bresthaste.

Redaktion: Robert Lejeune, in Arbon; Liz. J. Matthieu, Gymnasiallehrer in Zürich; E. Ragaz, Professor in Zürich; Karl Straub in Zürich; E. Stückelberger, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn Ragaz zu senden. — Druck und Expedition R. G. Zbinden & Co. in Basel.